

„Zu wenig Parfüm,  
zu viel Pfütze.“  
Hans Baluschek  
zum 150. Geburtstag

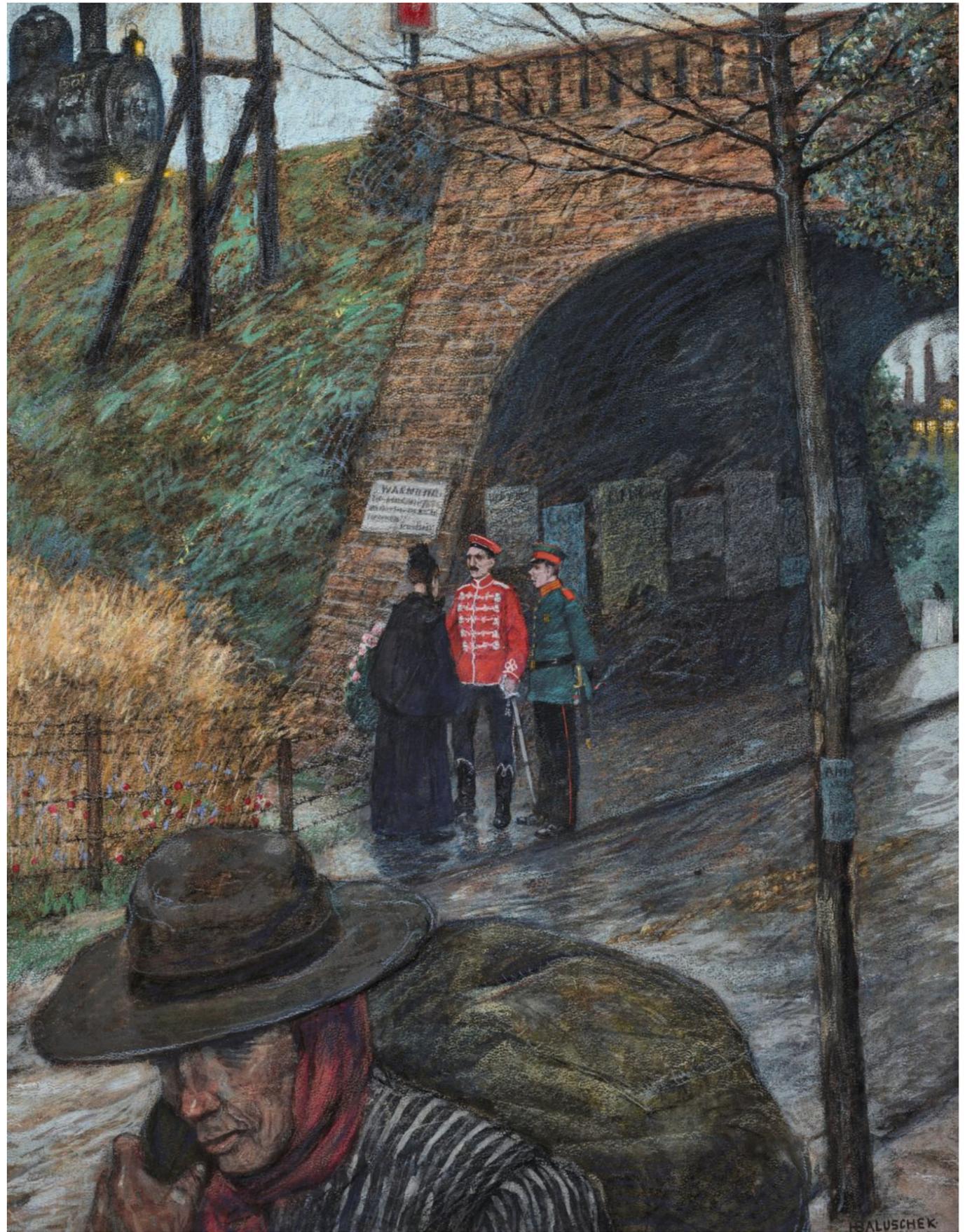
Herausgegeben von  
Tobias Hoffmann,  
Anna Grosskopf und  
Fabian Reifferscheidt

—  
Bröhan-Museum,  
Landesmuseum  
für Jugendstil, Art Deco  
und Funktionalismus



## Inhalt

- 8 Grußworte**  
*Michael Müller / Cornelia Quennet-Thielen*
- 10 Hans Baluschek zum 150. Geburtstag – Vorwort**  
*Tobias Hoffmann*
- 14 „Zu wenig Parfüm, zu viel Pfütze“**  
*Fabian Reifferscheidt*
- 58 Mehr als bloße Erzählung: Hans Baluscheks Novellen**  
*Julia Hartenstein*
- 84 Baluschek und die Frauen des Proletariats**  
*Sylvia Hinz*
- 106 „Not, Verkommenheit, Laster materialisierte ich“ –  
Hans Baluscheks Außenseiterfiguren**  
*Anna Grosskopf*
- 128 Tod und Trauer im Werk von Hans Baluschek**  
*Margrit Bröhan*
- 149 Anhang**  
150 Zeittafel  
165 Literaturverzeichnis  
166 Bild- und Fotonachweis  
166 Dank  
167 Impressum





**Kat. 20**  
 Hüttenwerk, 1935  
 Aquarell, weiß gehöht, auf Karton  
 50,5 × 61,5 cm  
 Stiftung Stadtmuseum Berlin

**Kat. 21**  
 Werkhaltestelle (Arbeiterhäuser), 1929  
 Kreide, Aquarell und Deckfarben auf Papier, auf Pappe aufgezogen  
 98 × 69 cm  
 Stiftung Stadtmuseum Berlin



**Kat. 61**

Arme Liebe, 1925  
Aquarell und Ölkreide auf Pappe  
44,7 × 38,8 cm  
Bröhan-Museum

Folgende Doppelseite:

**Kat. 62**

Heimweg, 1923  
Öl auf Leinwand  
110,5 × 70,5 cm  
Bröhan-Museum

**Kat. 63**

Großstadtwinkel, 1929  
Öl auf Leinwand  
170,5 × 125 cm  
Stiftung Stadtmuseum Berlin



bar mit einer klingerschen Bilderfindung, zeigt mit sparsamen Mitteln das einsame Sterben eines Landstreichers (Kat. 76). Seine letzten Schritte haben sich in den Schnee einer öden Chaussee eingedrückt, rücklings hingestreckt liegt der Tote in den schmutzigen Fahrspuren. Da ist nichts, was einen Sinnzusammenhang erhellt, es ist das zufällige Ende eines armseligen unbeachteten Lebens.

— Wie weit Baluscheks Darstellungen vom einsamen Sterben entfernt sind von dem, was familiäre Anteilnahme und menschliche Bindung unter noch so dramatischen Ausnahmesituationen zu geben haben, zeigt ein Vergleich mit den Sterbeszenen, die Max Beckmann 1906 malte. Aus der Geborgenheit einer Wohnung, umgeben von der Intimität der Familie spricht persönliches Betroffensein und kreatürliches Entsetzen. Und Ferdinand Hodler begleitet malend mit erschütternder Verzweiflung das Verlöschen der geliebten Frau. Baluschek bleibt der notierende Beobachter und außenstehende Mahner.

#### Die Trauergemeinschaft

In den Bildern vom einsamen Tod steht der einzelne Mensch in seiner sozialen Lage im Mittelpunkt, sein Verlassensein und elendes Ende. In einer Vielzahl von Bildern lenkt Baluschek die Aufmerksamkeit auf die aus Trauer oder Totenehrung zusammengekommene private Gruppe von Menschen, die in mehr oder minder enger Beziehung zu einem Toten steht. Bilder von Trauer und Totenfeiern der bürgerlichen Bevölkerung, der Handwerker, der kleinen Leute und Randgruppen hat es bis in das 19. Jahrhundert kaum gegeben. Trauerversammlungen und Grabgeleit für kirchliche und weltliche hohe Repräsentanten und hochmögende Honoratioren sind in Tafelbild, Relief oder Skulptur überliefert. Architekten haben großartige Grabanlagen gebaut, und prachtvolle Epitaphien wurden mit allgemein verbindlich gewordener Todessymbolik dekoriert. Inschriften und Denkmäler bewahren die verdienstvollen Verstorbenen vor Anonymität und Vergessen. Bis ins 20. Jahrhundert sorgten große Familien für die Würde der Ihren in steinernen Mausoleen, in die sie kostbare Sarkophage stellten. Die schöpferische Fantasie von Künstlern hat in verschwenderischer Fülle Ausdrucksmittel gefunden, den im Leben herausra-

gend Beachteten auch im Tode einen hervorgehobenen Platz zu gestalten. Wer kümmerte sich um die Erinnerung an die Toten der großen Menge? Wurden Allerweltsgräber überhaupt gestaltet? War es tatsächlich lange Zeit so, dass neben den Gräbern der Mächtigen nur noch der Schindanger existierte? Entwickelte sich eine Ikonografie des individuellen Totengedenkens im Volk? Wohl gab es auf dem Land und in den wachsenden Städten gelebte Rituale, doch bildwürdig wurden sie erst, als revolutionäre Ideen im heraufziehenden Industriezeitalter ein bisher unbekanntes Selbstbewusstsein in der Bevölkerung weckten und ein bürgerlicher Realismus in die Malerei eindrang. In Preußen war es Adolph Menzel, der 1848 die „Aufbahrung der Märzgefallenen“ malte und damit die Totenehrung der um ihre Rechte kämpfenden Berliner Arbeiterschaft festhielt. Das war nicht selbstverständlich, in Wien war eine Leichenfeier für die Barrikadenkämpfer verboten worden. In Frankreich griff der bürgerlich selbstbewusste Gustave Courbet 1849 das Thema auf und monumentalisierte im „Begräbnis in Ornans“ die nüchterne Sachlichkeit eines bäuerlichen Begräbnisses. Courbet verursachte mit dem Bild einen ungeheuren Skandal, denn das Kunstpublikum konnte sich nicht damit abfinden, dass Maßstäbe der ranghöchsten Gattung der Malerei nicht dem Historienbild vorbehalten blieben, sondern für ein schlichtes Dorfbegräbnis beansprucht wurden. Die Entrüstung richtete sich gegen die künstlerische Querlage des 1851 im Salon ausgestellten Gemäldes, ebenso galt die Empörung der politischen Dimension des „sozialistischen Bildes“, Courbets „Begräbnis in Ornans“ ging als „realistisches Programmbild“ in die Kunstgeschichte ein. Für die Bildertradition des Todes war es ein Meilenstein. In Deutschland wenden sich erst im ausgehenden 19. Jahrhundert Maler und Malerinnen dem Leben der einfachen Bevölkerung und den Themen Tod, Sterben und Begräbnis zu, so zum Beispiel Käthe Kollwitz, Paula Modersohn, Max Klinger und Fritz Mackensen.

— Hans Baluschek hatte den Alltag, Leiden und Nöte der kleinen Leute seit seiner Kindheit mit angesehen. Zwar gehörte er als Sohn eines Eisenbahningenieurs und zeitweise Unternehmers von Hause nicht dazu, aber die Adressbücher verzeichnen als Woh-



Tauwetter, 1907  
Mischtechnik auf Pappe  
68 × 100 cm  
© Stiftung Stadtmuseum Berlin  
Reproduktion: Gunter Lepkowski, Berlin

nungsnachbarn der Familie Baluschek Schlosser, Schaffner, Kohlenmesser, Maurer, Maler, Steuererheber, Schankwirt, Fuhrmann und Eisenbahnanestellte. Seine Sensibilität und offene Beobachtungsgabe hatten ihm den Blick für das Trübe und Elende hinter dürrer Fassade geschärft. „*Und so lächerlich manches war, so frei wurde ich niemals, dass ich späterhin einen anderen als ‚bitteren‘ Humor aufbringen konnte*“; bekannte noch der fünfzigjährige arrivierte Maler.<sup>5</sup> Es waren die Schattenseiten der kleinen Welt, die die Impulse seiner künstlerischen Arbeiten abgaben, deshalb gehören Schilderungen von Tod und Trauer wie selbstverständlich in sein Œuvre.

— In mehreren Bildern hat Baluschek das tief Deprimierende eines Kinderbegräbnisses wiedergegeben. Das 1907 entstandene Aquarell „Tauwetter“, das er 1908 in der Secession ausstellte, ist das Hauptwerk dieser Gruppe. Eine kleine familiäre Trauergemeinschaft zieht vorbei an mitleidigen Straßenpas-